

Queens of the Seabed

Skulpturen, Zeichnungen, Fotografien

5. Mai bis 4. Juni 2023

Kultur im Pavillon Wil

Begrüßung 5. Mai 2023, 18.00, Ursula Badrutt → Saaltext

Sie trägt sie schon lange mit sich herum, diese Wesen, die Kopffüssler aus dem Meer, seit 2006, und wahrscheinlich noch länger. Damals, 2006, kaufte sie auf einem Fischmarkt im Süden von Spanien eine gute Handvoll davon, Tintenfische, Kalmaren, Sepien, Oktopusse (Kraken).

Kurzer Meeresbiologieausflug – was ist was: Sepien und Kalmaren sind die 10-armigen Tintenfische, wobei 2 der Arme als lange Tentakeln, Fangarme, ausgebildet sind. Sie leben in Bodennähe in der Tiefe des Meeres, in der Dunkelheit. Kraken, auch Oktopus genannt, haben 8 Arme, können frei durchs Wasser schwimmen, die Farbe ihres Körpers wechseln und leben eher in Küstennähe. Tintenfische sind sie alle. Soviel aus meiner Schnellbleiche. Auf dem Teller und je nach Sprache können sie dann auch wieder anders heißen.

Aber zurück zu den Tintenfisch-Queens von Marlies Pekarek.

Marlies besorgte sich die Meerestiere nicht um sie zu essen. Sie mag sie nicht. Also nicht zum Essen, nicht die Auslagen und Gerüche auf dem Fischmarkt. Doch da ist diese Faszination, eine Anziehung gegenüber Wesen, die noch immer Futter für Forschung bieten, Geheimnisse bergen. Wie Menschenaffen. Mit ihnen, den Gorillas, hat sie sich in den Jahren davor künstlerisch beschäftigt.

Sie hat sich die Tintenfische in Spanien also als Künstlerin besorgt, mit der ihr eigenen Intuition. Noch vor Ort hat sie sie eben nicht in die Pfanne gehauen, sondern in frischen Gips gedrückt, in ähnliches Material, das bei den 10-armigen Tieren, den Sepien und Calamari, als flache doppelwandige Kalkschiffchen (Schulp) wie Schwimmkörper für Auftrieb sorgen. So hat Marlies Pekarek von den frischen toten Tieren aus dem Meer Abgüsse hergestellt und damit die Formen der Tiere als Negativ haltbar gemacht. Und transportfähig. Die Gipsabgüsse kamen mit ins St.Galler Atelier und warteten geduldig auf ihre Zeit. Marlies hat an anderen Werken und Themen weitergearbeitet. Die Kopffüssler blieben im Hinterkopf. Und zwischendurch wurden sie Vorlage für kleine feine Tuschzeichnungen auf Seidenpapier, schier endlos in den Variationen. Diese gezeichnete Fülle des Lebens unter Wasser hat sie dann wieder zur Seite gelegt, versorgt und aufbewahrt in einer schützenden Kartonschachtel. Ähnlich wie sich Tintenfische Behälter, etwa Konservendosen, die auf dem Meeresgrund landen, als Behausung wählen und sich darin verstecken.

Auch die Guss- und somit Vermehrungsformen der Kopffüssler hat Marlies Pekarek nach der ersten Aneignung in Spanien auf die Seite gelegt. Als eine Art Scharnier zwischen den Menschenaffen, die davor entstanden sind, und den Madonnen, mit denen sie sich danach intensiv beschäftigt hat.

Doch so klar getrennt in Abschnitte und Werkphasen geht es bei Marlies Pekarek nicht zu und her. Vieles taucht immer wieder auf, zieht sich durch die Jahre, verändert sich, wird ähnlicher. Es entstehen Berührungspunkte, verblüffende Übereinstimmungen. So auch zwischen Kraken, Königinnen und Madonnen.

Die Möglichkeit, hier im Pavillon in Wil eine Ausstellung zu machen, hat den definitiven Startschuss gegeben, die Tintenfische aus ihrem „Versteck“ zu holen. Warten bis es von Innen kommt – oder eben auch von aussen – ist eine Arbeitstechnik von Marlies Pekarek. Aushalten können bis der richtige Moment und die Gelegenheit da sind und es keine aktive, erzwungene Entscheidung mehr braucht.

Jedenfalls kamen die Tintenfische nun doch auf den Tisch, auf den Werk Tisch. Die Künstlerin streicht die verschiedenen Gipsformen mit Silikon aus. Silikon, diesem Tausendsassa-Material, das für die Prothesen- und Schönheitschirurgie ebenso gebraucht wird wie in der Backstube, auch für Säuglingsaccessoires (Nuggi), Abdichtungen im Baugewerbe oder eben in der Kunstgiesserei.

Es entstehen neue Kopffüssler, ihren Originalen aus dem Meer sehr ähnlich in der Taktilität, der Farbe, der Transparenz. Einzelne davon hat die Künstlerin mit Gips gegossen und damit gipserne Objekte hergestellt, gegenüber dem Original verkleinert, verändert. Oder sie füllt die ursprüngliche Gips-Negativform mit Silikon und stellt Sepien als Vollaussguss her, auch sie sehr ähnlich den lebendigen Tieren. Wackelig, beweglich, fragil, transparent, in zarten Farben. Überschüssige Ränder lässt sie stehen als wären es Auswüchse des Tieres, sie verzichtet auf beschönigende Eingriffe – Auswüchse oder Anwüchse aus jenem nicht oder sehr schwer abbaubaren Material, das die Meere füllt, den Lebensraum von Tier und Mensch beeinträchtigt.

Oder sie lässt das Wesen gleich in der Gussform liegen, wie noch nicht fertig geschlüpft, in der Schutzhülle verharrend.

Die Wahl der Materialien und die Entscheide zum Vorgehen sind bei Marlies Pekarek nicht beliebig, sondern Teil der Inhalte, die sie mit ihren Objekten und Zeichnungen transportiert.

Viele verschiedene Objekte in verschiedenen Materialien entstehen, unterschiedlich eingefärbt, mit Schellack zum Beispiel oder rosa oder gar nicht, alle aber nah an den Vorlagen, dem einst lebendigen Original, den Kraken, Sepien und Kalmaren selber. Es sind Experimente im Handwerk des Vervielfältigens und Vermehrens, entstehen tun lauter Unikate. Bald sind die Auslagen im Atelier am Boden, in Gestellen, auf Tischen, an den Wänden üppiger als alle Fischmärkte. Porzellankraken entstehen, und natürlich nutzt die Künstlerin auch die Möglichkeit im Glasatelier im Gelände des Ausstellungsortes zu experimentieren. So bekommen die Weichtiere Panzer, es entstehen Schälchen, die der Körperform von Kopffüsslern entnommen sind. Nun könnte Tintenfischsalat darin serviert werden.

Ausgehend von Gussformen für Serien- und Massenproduktionen entstehen über das Spiel mit Positiv- und Negativformen im Reproduzieren lauter Individuen. Massenhaft. Marlies

Pekarek experimentiert, exerziert alle Möglichkeiten durch. Es werden Heere von Kopffüsslern. Die Wertigkeit der Materialien tritt optisch praktisch nicht in Erscheinung. Gleichzeitig werden die Unikate in die Abteilung der Gebrauchsgegenstände überführt. In Seifen etwa. Oder in Silikon gegossene Silikontintenfische werden zur Anti-Rutschmatte für die Badewanne.

Mit der Tinte von Sepien hat Marlies Pekarek auch grosse Zeichnungen auf Transparentpapier gemalt. Die Farbe verhält sich eigenwillig, zieht sich auf dem glatten Papier, das fürs Einpacken von Fischen genutzt wird, zusammen. Es entstehen Musterungen, die jenen der Lebewesen sehr nahe kommen. Auch sie knüpfen an die grossen Madonna-Bilder auf Metzgerpapier an, die Marlies Pekarek vor einigen Jahren hergestellt hat. Überhaupt tauchen aus den Kopffüsslern Frauenfiguren aus früheren Jahren auf, mit Dornen oder Gold Gekrönte, mit Antennen oder Strahlenkranz Versehene. So sind die Sepien nun die „Queens of the Seabed“, die Königinnen des Meeresbodens. Von Marlies von weit unten aus der Tiefe des Meeresbodens und auch aus den Tiefen der Seele hierher geholt. Nun sind sie vorübergehend Teil dieser lichten, geometrisch klare, an Alberto Palladio erinnernden Architektur, Teil eines Tempels, der in eine Art Fischmarkt verwandelt ist. Wir möchten diese Wesen, diese Kunst- und Gebrauchsgegenstände berühren. Am „Fischstand“ lassen sie sich erheben. Ab 30 Franken. Greifen Sie zu.

Die Transformationen gehen weiter. Bereits entstehen im Atelier der Künstlerin Calamari, mit Beinen der Schwarzen Madonna. Oder von Barbie-Puppen. Noch sind sie im Gips-Ei verborgen und nicht zu sehen. Aber Marlies Pekarek bleibt dran, macht weiter. Und wartet, bis es von Innen kommt und nach Aussen drängt.